

vor, die sich als Übergänge denken lassen zwischen dem ober-schwäbischen Einhausssystem und dem sogenannten fränkischen System, Wohnung, Stall und Scheuer um einen Hof zu gruppieren.

Das Streben nach Höhenentwicklung ist wohl hervorgerufen durch das im ganzen Unterland übliche System der geschlossenen, manchmal sogar ummauerten Ortschaften, welches zu einer möglichen Beschränkung der zu überbauenden Grundfläche und zugleich zu der Notwendigkeit führte, sich auch unregelmäßigen und unebenen Bauplätzen möglichst anzupassen. Gewöhnlich stellte man, um wenigstens nach der Tiefe mehr freie Hand zu haben, die Häuser mit der Schmal- und Giebelseite nach der Straße zu (Abb. 4) und gab dadurch den unterländischen Ortsstraßen ein besonderes charakteristisches Aussehen gegenüber den weitläufigen Anlagen des Oberlandes, mit ihren mehr beliebig gestellten Häusern. Es fehlt aber auch nicht an offenen und lockeren Dorfanlagen im Unterland; zumal in ebenen Gegenden.

Der landwirtschaftliche Betrieb ist im Oberland überall fast derselbe, im Unterland nicht. Hier können Ortschaften ganz nahe beieinander liegen, von denen die eine beinahe ausschließlich Ackerbau, die andere beinahe ausschließlich Weinbau treibt. Der Weinbau erfordert bei weitem nicht die Räumlichkeiten wie der Ackerbau. Der Viehstand des Weingärtners dient nur dazu, den Bedarf der Familie an Milch zu decken und Dünger für die Weinberge zu gewinnen, der fürs Futter nötige Raum ist dementsprechend gering. Alle diese Umstände zusammengenommen, alte Stammesüberlieferungen im Haus- und Hofbau, bauliches System der Ortschaft, ihre Lage im engen Tal, auf der Ebene oder am Bergabhang, und nicht zuletzt die verschiedenartigsten Besitzverhältnisse des Unterländer Bauern bedingen die Mannigfaltigkeit seiner Hausanlagen. Ein Typus konnte sich da bilden, wo einzelne dieser Bedingungen regelmäßig und in demselben Umfange zusammentrafen. So z. B. im Strohgäu, d. h. der Gegend zwischen Weil der Stadt, Böblingen, Leonberg und Ludwigsburg, ferner im Fränkischen im Oberamt Mergentheim (s. Taf. 3 u. 4).

Wohnung und Stall, wenigstens Pferdestall, sind gewöhnlich zusammengebaut, nebeneinander wie im Fränkischen oder übereinander wie im Gäu. Daran schließt sich, wenn nicht schon im Wohngebäude enthalten, der Viehstall, daran die Scheune. Allerhand Häuschen sind für besondere Zwecke da: Schweineställe, oben mit Hühnerställen oder Platz zum

Holzbeigen, besondere Holzschuppen, Waschküchen, Geschirrkammern; wenn zweistöckig, oben mit Gesinde- oder Fruchtkammern.

Enthält das Haus nicht an sich genügend Platz für die Eltern, etwa auch in einem Giebelaufbau, wie oft im Fränkischen, so erhalten sie wohl auch ein eigenes Häuschen (vgl. Beispiel aus Sechselbach, Taf. 5). Alles das ist möglichst zu einer geschlossenen Gruppe um einen Hof, der zu seinem größten Teil von einem Dunghaufen eingenommen wird, zusammengefaßt. Die Zufahrt schließt meist ein mächtiger Torbogen ab, daneben ein kleines Einlaßpfortchen (s. Taf. 3 und 5 und umstehende Abb. 5 aus Hirschlanden oder Leonberg).

Doch sind derartige Anlagen nicht häufig anzutreffen; größerer, sich in der Familie ungeteilt fort erbender Besitz, hat sie ermöglicht. Der Durchschnittsbauer des Unterlandes ist ärmer. Für ihn genügt ein Haus, das im Erdgeschoß einen Stall, im Obergeschoß eine Wohnung aus zwei Kammern und Küche und unter dem gleichen Dach eine Scheuer mit Tenne enthält. Dies der »schwäbische« Typus. Wir treffen ihn in der Landstadt so gut wie als Einzelhof im Welzheimer Wald und im württembergischen Schwarzwald, in Wein- gegenden so gut wie in Korn- gegenden. Die Scheuer steht häufig auch für sich, wodurch der Wohnstock an Raum gewinnt. Ein schönes Beispiel einer solchen Anlage ist auf Taf. 6, Abb. 4 bis 6, 8 u. 10 aufgenommen, das Haus des Bauern Haaf in Unter-Aspach. (O.A. Hall.)

An der winkelrecht absetzenden Straße dieses kleinen Dorfes stehen die Häuser vereinzelt; sie sind an drei Seiten von kleinen

Gemüsegärten, in denen einige Blumen und Ziersträucher nicht fehlen dürfen, und von kleinen Obstgärten umgeben, wo auch die Wäsche zwischen den Bäumen aufgehängt wird.

An der Straße vor den Häusern befinden sich die Dung- legen, die gemäß der Ausdehnung des zu bewirtschaftenden Feldes sehr groß, rechteckig angelegt oder auch an Straßenecken, wie zu Ober-Aspach, wegen des Wagenverkehrs nach vorn halbrund ausgemauert sind. Das ganze Dorf macht einen sauberen Eindruck. Alles ist wohl geordnet. Treten wir durch die Haustüre in der Mitte des von Werksteinen ausgeführten Erdgeschosses in den geräumigen Flur ein, so haben wir zu beiden Seiten gleich die Türen zur Hand, welche in die, auch von außen zugänglich gemachten Ställe für die Pferde einerseits und andererseits für das Rindvieh führen.

Dicht hinter den Riegelwänden dieses Flures befinden sich



Abb. 4. Lienzingen, O.-A. Maulbronn.